

# eremdezet

Mitteilungen aus dem Rheinischen Mühlen-Dokumentationszentrum (RMDZ)

im Naturparkzentrum Gymnicher Mühle (Rhein-Erft-Kreis)

2. Jahrgang, Nr. 7, Februar 2011



## Seit 10 Jahren Mühlenverband Rhein-Erft-Rur (I)

— Aller Anfang ist schwer —

Was für ein glücklicher Umstand: Im Jahr 1999 fanden drei Koordinationsgespräche mit Mühleneigentümern des Kreises und Vertretern nationaler und internationaler Mühlenorganisationen in Frechen, im 'Haus der Kreishandwerkerschaft' statt, um Vorbereitungen für die Gründung eines eigenen Mühlenvereins in der Region Rhein/Erft zu treffen. Initiiert wurden diese Treffen im Vorfeld der Vereinsgründung von Horst Engel, der als langjähriges Landtagsmitglied der FDP und Heimatforscher, sich seit langem um den Erhalt der Mühlenkultur bemühte. Aber auch von der Seite der Mühlenbesitzer wurde Interesse für einen eigenen Verband bekundet, da vor allem die Eigentümer der Wassermühlen um ihre Wasserrechte bangten.

Nach erfolgreichen Vorarbeiten wurde dann am 27. Januar 2000 der Verein im Kreishaus in Bergheim gegründet. Den Vorsitz übernahm der amtierende Landrat, Werner Stump, der sich fortan mit viel Engagement um den Erhalt der Mühlenkultur im rheinischen Revier kümmert. Die Geschäftsführung wurde der Leitung des Kreisarchivs des Rhein-Erft-Kreises übertragen.

Mit der Gründungsversammlung wurde aber auch die erste Satzung des Vereins verabschiedet. Diese hat als Sitz des Vereins die Kreisverwaltung in Bergheim festgeschrieben. Sei dieser Zeit arbeiten Kreisarchiv und Mühlenverband eng zusammen. In den Beirat des Vereins wurden Vertreter der Fraktionen des Kreistages, Vertreter der Städte und Gemeinden sowie Personen, welche sich mit der Molinologie beschäftigen, berufen. Schwerpunkt der Arbeit des Vereins wurde es, die noch erhaltenen Zeugnisse der Mühlenlandschaft an Rhein und Erft, "[...] wegen ihres kulturhistorischen Wertes und ihrer landschaftlichen Bedeutung zu erhalten und zu fördern [...] sowie Aufstellung und laufende Ergänzung von Karten, Verzeichnissen und Datenträgern der im Rhein-Erft-Kreis bestehenden sowie vormaligen Wind- und Wassermühlen, [die] Erforschung, Aufzeichnung und Publizierung ihrer Geschichte [...]" vorzunehmen. Die Voraussetzungen für die Schaffung eines Dokumentationszentrums zu den Wind- und Wassermühlen im Rhein-Erft-Kreis waren durch den Satzungsauftrag erteilt.

Viel ehrenamtliches Engagement wurde für die Erhaltung der Mühlenlandschaft in unserer Region zu diesem Zeitpunkt aktiviert. Die Ergebnisse der letzten Jahre können sich sehen lassen.

So beschloss der Mühlenverband Rhein-Erft-Rur e.V. (MVRER) bereits in der 1. Vorstandssitzung 2001 die Einsetzung einer Arbeitsgruppe aus Beiratsmitgliedern und der Geschäftsführung "zur Kartierung der Mühlen im Rhein-Erft-Kreis". Dokumentiert werden sollten noch bestehende Wasser- und Windmühlen sowie Werkmühlen und ehemalige Mühlenstandorte an Hand von Literaturangaben. Nach Sichtung der in der Bibliothek des Kreisarchivs des Rhein-Erft-Kreises in Bergheim vorhandenen Literatur zu den heimischen Mühlen wurde ein Aufnahmeformular mit Hilfe des Archivprogramms Augias-Archiv für die Mühlenangaben entworfen. (Gabriele Scholz)

(Fortsetzung folgt)

## Wichtiger Termin!!!

Außerordentliche  
Mitgliederversammlung  
des MVRER am  
24. Februar 2011

17 Uhr

Kreishaus, Raum KT 1.1  
Willy-Brandt-Platz 1  
50126 Bergheim

### Impressum

#### Herausgeber:

Rheinisches Mühlen-Dokumentationszentrum  
im Mühlenverband des Rhein-Erft-Kreises e.V.  
Geschäftsstelle, Willy-Brandt-Platz 1,  
50126 Bergheim — www.rmdz.de

#### Redaktion:

Gabriele Scholz M.A. [LIS] (V.i.S.d.P.)

Layout: Volker H.W. Schüler

Druck: Köln, 2011

Mit Verfasserangabe oder -signatur gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Autors/der Autorin wieder. Der Inhalt muss nicht der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion des RMDZ entsprechen. Alle Fotos unterliegen dem Urheberrecht. Erscheinungsweise: unregelmäßig.

Im Rückspiegel:

## Frechener Umweltschutztage 2010

Mit einer Vortragsveranstaltung in der Volkshochschule Frechen schloss die Stadtverwaltung am 28. Oktober vergangenen Jahres ihre 'Umweltschutztage 2010' ab. Gastreferent war Wasserbau-Dipl.-Ing. Hartmut Hoevel vom Erftverband in Bergheim.

Im Mittelpunkt seines Lichtbilder-Vortrages stand die Umgestaltung der Erft, dargestellt am Beispiel der 'Erfttaue Gymnich'. Es handelt sich um einen Geländestreifen zwischen der Autobahn A61 und der Bebauung Törnich–Balkhausen–Brüggen. Hier werden bis 2015 rund 6,5 Millionen Euro, gleich 80 Prozent der geschätzten Projekt-Kosten, aus Finanztopfen der NRW-Landesregierung investiert. Die fehlenden 20 Prozent oder 1,3 Millionen Euro müssen von den drei Vertragspartnern des Projektes aus eigenen Haushaltsmitteln aufgebracht werden.

Was da auf etwa 138 Hektar in den nächsten fünf Jahren vom Reißbrett in der gewachsenen Kulturlandschaft, vorbehaltlich kleinerer Änderungen, umgesetzt wird, bezeichnete Hövel als *"Paradies-Projekt"* und er meinte damit das freie Planen und Wirken der Landschaftsarchitekten und Wasserbau-Ingenieure. Zitat: *"Zusammen mit dem schmalen Bergrücken der Ville, die in großen Teilen eine Nachfolgelandschaft des Braunkohlentagebaus darstellt, bildet die Erfttaue den westlichen Teil eines neuen 'dritten' Grüngürtels"* um die Stadt Köln. Prägend für diesen Landschaftsraum sei der zwischen 1860 und 1866 geradlinig gebaute 'Erftflutkanal' im Rahmen der sogenannten 'Erftmelioration'. Diese künstliche Wasserstraße mit Wehren und Abstürzen sei gegraben worden, Zitat: *"um die aufgrund der vielen Mühlenstauung entlang der Erft vernässten Wiesen wieder trocken zu legen und dort eine landwirtschaftliche Nutzung zu ermöglichen"*.

Anhand von eindrucksvollen Bildern und Grafiken erläuterte Hoevel dann die wasserwirtschaftlich-ökologischen Planungsziele des Projektes 'Erfttaue Gymnich'. Er zählte die Sicherung und Schaffung von Hochwasser-Retentionsraum, die Sicherung des Hochwasserschutzes für die Ortslage Gymnich, die Hochwassersteuerung und -speicherung im Hochwasserrückhaltebecken Mödrath sowie die ökologische Durchgängigkeit der Erft entsprechend der EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) auf.

Um das letztgenannte Ziel zu erreichen, werde durch die Laufverlängerung der neu zu grabenden Erft der Höhenunterschied von etwa 5,6 m zwischen Aus- und Einmündung aus der Kleinen Erft abgebaut. Damit entfielen die ansonsten notwendigen Grundschwellen, die für den größten Teil der Fische sowie für die Kleinlebewesen (Makrozoobenthos) eine unüberwindliche Sperre im Gewässer bildeten. Der 2.900 Meter lange neue Flussabschnitt garantiere die Durchgängigkeit für alle Wasserbewohner. Der historische Erftflutkanal werde auf der Höhe von Gymnich über ein Teilstück der Kleinen Erft in das neue naturnahe Bett umgeleitet. Dann könne der trockengelegte Abschnitt als zusätzliches Hochwasserschutzbecken genutzt werden. Die Darstellung des 'Naturparkzentrums Gymnicher Mühle' als künftiges Erlebnis-, Bildungs- und Freizeitzentrum nahm im zweiten Teil des Vortrages von Hartmut Hoevel breiten Raum ein. Dass der Wassererlebnisplatz, die Wasserwerkstatt, die Wasserausstellung, das Wasserinformationszentrum, der touristische *"Erlebnisraum Erfttaue"* insgesamt, von der Bevölkerung angenommen werden, davon zeigte sich der federführende Projektleiter überzeugt. Auch die jährlichen Betriebskosten für das Naturparkzentrum von etwa 140.000 Euro hält er für tragbar.

Volker H.W.Schüler



Blick auf die Gymnicher Mühle im Sommer 2010

### Erftflutkanal und Heuwirtschaft

Jährlich bis zu vier Hochwasserwellen verwüsteten bis Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder das Erfttal. Ihnen Einhalt und kontrollierte Ableitung zu bieten, war Sinn und Zweck der sechsjährigen genossenschaftlichen Baumaßnahme von 1860 bis 1866. Zudem lag der Grundwasserspiegel in früheren Zeiten fast unter der mageren Grasnabe. Die traditionelle Wiesenbewirtschaftung (Heu-Ernte) wurde nach der Entwässerung des Taltiefsten ausgedehnt und durch eine gesteuerte saisonale Bewässerung in den angelegten Hochwasserschutzzonen die 'späte Mahd' begrenzt optimiert.

Nach: [www.rheinische-industriekultur.de/objekte/Bergheim/Erft/erft.html](http://www.rheinische-industriekultur.de/objekte/Bergheim/Erft/erft.html); 7.2.2011

### "Die 'Neue Erft' erhält wieder einen natürlichen windenden Verlauf"

*"Im Projekt 'Erfttaue Gymnich' ist die Gestaltung eines neuen Gewässerverlaufs auf den Flächen zwischen der Kleinen Erft und dem Erftflutkanal vorgesehen. Neue Anforderungen und veränderte rechtliche Rahmenbedingungen ermöglichen die Ausgestaltung einer 'Neuen Erft'. Der Erftflutkanal, gespeist mit Sumpfängswässern des angrenzenden Tagebaus, wird mit dem Ende der Tagebauaktivitäten im Jahr 2045 seine Funktion verlieren und trocken fallen; gleichzeitig ist damit der Wiederanstieg des Grundwassers und die Suche nach neuen Lösungen zum Hochwasserschutz verbunden. Der Bereich der Erfttaue zwischen Gymnich und Törnich, genau in der Mitte zwischen Quelle und Mündung gelegen, ist der erste Flussabschnitt, der im Rahmen der Regionale 2010 renaturiert wird und somit die 'Neue Erft' wieder einen natürlichen, windenden Verlauf erhält."*

Zitat aus: <http://www.rheinische-welt-ausstellung.de/de/roi-details/roi-details/265/erlebnisraum-erfttaue/index.html>; 8.2.2011

## 'Überschießende Harmonisierung' bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie ?

Der Mühlenverband Rhein-Erft-Rur befasst sich bereits seit 2002 intensiv mit der Wasserrahmenrichtlinie (EG-WRRL). Es geht darum, die Mitglieder des MVRER umfassend über die nicht unerheblichen Eingriffe in die Wasserwirtschaft zu informieren. Vom Grundsatz her ist die Richtlinie unbestritten eine gute Sache, ja, sie ist mit Sicherheit auch notwendig, damit die Wasser-Ressourcen geschont und für die nachfolgenden Generationen gesichert werden. Wir haben nur diese eine Welt!

Im 'Programm Lebendige Gewässer, Umsetzungsfahrplänen – Ziele, Inhalte, Prozesse', veröffentlicht vom Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW' (<http://www.flussgebiete.nrw.de/Aktuelles/veranstaltungen/Weitere/Kommunen-01-2010/2010-01-21-Muenster-Kommunen/2010-01-21-Dr-Frotscher-Hoof-MUNLV.pdf>) zu lesen, es werde gewünscht und es sei gewollt, "dass sich maßgeschneiderte regionale Strukturen etablieren, die der jeweiligen Region, den dort bestehenden Wasserbewirtschaftungsfragen, den dort handelnden Institutionen und Personen gerecht werden." Was immer sich hinter diesen Formulierungen verbirgt, das Ziel ist klar: Die Umsetzungsfahrpläne, die bis März 2012 den Bezirksregierungen sowie den Unteren Wasserbehörden vorliegen, sollen den Weg "zur Erreichung des guten ökologischen Zustands bzw. des guten ökologischen Potenzials transparent beschreiben und außerdem dem Anspruch der Wasserrahmenrichtlinie an eine 'aktivierende Öffentlichkeitsbeteiligung' überall" entsprechen.

Das hat aus Sicht der Mühlenbesitzer und der Betreiber von kleinen umweltfreundlichen Wasserkraftanlagen (WKA) bisher nicht so gut geklappt. So ist Bedenken gegen Teile der WRRL, die 2008/2009 bei den sogenannten 'Runden Tischen' von Mühlenbesitzern vorgebracht wurden, kaum Rechnung getragen worden. Und es ist auch daran zu erinnern: An keiner Stelle der WRRL ist festgeschrieben, dass zum Wiedererreichen der Durchgängigkeit der Gewässer historische Wassermühlen stillgesetzt, Wehre geschleift und kleine Wasserkraftanlagen abgeschaltet werden müssen. Es ist anzunehmen, dass hier

Handlungsräume, die der Text der Richtlinie aus verständlichen Gründen nur beschreibt, aber nicht festlegt, von mancher Seite anders interpretiert werden. Ein Weiteres kommt hinzu: Die 'überschießende Harmonisierung'. Vielleicht ist das gerade eine Eigenschaft deutscher Bürokratie, sich als besonders muster-gültig nach außen hin darzustellen. 100 Prozent reichen nicht, es müssen mindestens 110 Prozent sein. Also wird noch etwas beige packt, um das Soll zu erfüllen. Das tut nicht gut!

Der zweite Knackpunkt ist die in der WRRL festgeschriebene Forderung nach 'biologischer Durchgängigkeit der Fließgewässer'. Zur Erinnerung: Die EU-Mitgliedsstaaten werden in der Wasserrahmenrichtlinie verpflichtet, spätestens bis zum Jahr 2015 einen "guten ökologischen Zustand" für alle Oberflächengewässer und einen "guten mengenmäßigen und chemischen Zustand" für das Grundwasser zu erreichen. Der gute ökologische Zustand der Oberflächengewässer ist in erster Linie auf die Vielfaltigkeit vorhandener Pflanzen- und Tierarten ausgerichtet. Vorausgesetzt wird dabei eine naturnahe Gewässerstruktur und die Einhaltung chemischer Emissions- und Immissionsgrenzwerte. Gemäß dem "guten mengenmäßigen Zustand" des Grundwassers dürfen Wasserentnahmen die Grundwasserneubildungsrate nicht überschreiten. Der "gute chemische Zustand" des Grundwassers ist gegeben, wenn die Schadstoffkonzentrationen die geltenden Qualitätsnormen nicht überschreiten und die anthropogene (= von Menschen verursachte) stoffliche Belastung nicht zur signifikanten (bedeutsamen) Schädigung von Oberflächengewässern oder Feuchtgebieten führt.

Hier sind die Besitzer historischer Mühlen und die Betreiber von WKA außen vor. Sie nutzen das Wasser doch nur als Energiespender, leiten weder etwas ein noch entziehen sie ihm etwas. Gräben, Teiche und Wehre sind wichtige Lebensräume für Kleinlebewesen und Fische. Die Alternative zum Abriss ist der Bau von Aufstiegstreppe oder kleinräumigen Bypassen.

Selbstverständlich ist andererseits, dass Bauten, die aus heutiger Sicht und mit Blick auf die Erfordernisse einer modernen Wasserbewirtschaftung und des Umweltschutzes nicht mehr nützlich oder nutzbar sind, beseitigt werden. Mühlen und kleine Wasserkraftanlagen, die CO<sub>2</sub>-freien Strom erzeugen, gehören mit Sicherheit nicht dazu.

Volker H.W. Schüler

## Regionalverband Rhein-Erft-Kreis des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz gegründet



Am 12. Oktober 2010 ist auf Schloss Paffendorf der neue Regionalverband Rhein-Erft des Rheinischen Vereins für Denkmalschutz und Landschaftspflege e.V. gegründet worden.

Zur Vorsitzenden des Vorstandes wurde die Geschäftsführerin des MVRER/RMDZ, Gabriele Scholz, gewählt. Der Regionalverband des RVDL ist ab sofort unter der Adresse: G. Scholz, Rheinisches Mühlen-Dokumentationszentrum, Willy-Brandt-Platz 1, 50126 Bergheim, zu erreichen.

Weitere Mitglieder des Vorstandes sind: Dr. Rita M. Lennartz, Karl-Ernst Forisch, Hans Wilhelm Porschen, Klaus Bunk, Rolfjosef Hamacher, Dr. Elisabeth Zenses und Volker H.W. Schüler.

## DGM-Wasserbeauftragter Paul Demel berichtet über seine Erfahrungen bei der Umsetzung der EG-WRRL

**Redaktion:** Im Juni 2008, also vor gut zweieinhalb Jahren, haben Sie als Wasserbeauftragter der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V. (DGM) ein Statement zum Maßnahmenprogramm der Landesregierung NRW bezüglich der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie der EU verfasst. Ihre Kritik damals war besonders auf die Maßnahmen fokussiert, die sich mit der Durchgängigkeit der Gewässer beschäftigen, wie z.B. HY\_OW\_U19 Durchgängigkeit, Herstellung der linearen Durchgängigkeit an Stauanlagen oder HY\_OW\_U06 Morphologie, Beseitigung von Verbesserungsmaßnahmen an wasserbaulichen Anlagen. Und weiter: HY\_OW\_U17 Morphologie, Habitatverbesserung im Gewässer durch Laufveränderung, Ufer- oder Sohlegestaltung inkl. begleitender Maßnahmen. Nicht zuletzt: HY\_OW\_U43 Morphologie, Verbesserung von Habitaten im Uferbereich und HY\_OW\_U44 Morphologie, Vitalisierung des Gewässers.

Wenn ich mich mit der EG-WRRL lesend auseinander setzte, dann finde ich den Begriff 'Durchgängigkeit' kaum in den Texten. Wie sehen Sie Ihre Arbeit in diesem Prozess des Miteinanders und der gegenseitigen Argumentation. Was hat sich in den letzten Monaten getan?

**Paul Demel:** Die Wasserkraft, egal, ob es sich hier um die Erhaltung alter, historischer und denkmalgeschützter Wassermühlen oder um wasserbauliche Anlagen für die Erzeugung von CO<sub>2</sub>-freiem Strom handelt, steht bei der Umsetzung der EG-WRRL in einem ungewollten Spannungsfeld. Die geforderte 'lineare Durchgängigkeit eines Gewässers' im Sinne der Fischfauna steht zur Zeit im Bewusstsein über der Kulturlandschaft prägenden Entwicklung der Wassermühlenkultur.

Wenn die genannten Maßnahmen 1 zu 1 umgesetzt werden, führt dies dazu, dass in erster Linie Mühlen-Wehre geschleift und damit die sowieso schon im Bestand gefährdeten historischen Wassermühlen weiter geschwächt oder zur Stilllegung gezwungen werden. Es wird zu wenig darüber geredet, dass Mühlen Zeitzeugen der Technikentwicklung darstellen und als geschützte Denkmale mit ihrer imposanten Funktionalität der Nachwelt zu erhalten sind. Kaum einer spricht darüber, dass auf mancher alten Mühle wieder biologisches Mehl und ökologischer Strom gemahlen wird. Das wird bei der ganzen Diskussion leider völlig außer Acht gelassen.

**Redaktion:** Wassermühlen in NRW sind also komplexe Anlagen mit Wasserrad, Gerinnen, Schützen, Stauanlagen etc. Sie greifen zugegebenermaßen in das System eines Gewässers ein. Eine Wassermühle ohne Wasser ist aber keine Wassermühle. Ein Gewässer mit zu vielen Staus kein ökologisches 'Muster-Ländle'. Gibt es hier Lösungsansätze?

**Paul Demel:** Nun, die Landesregierung hat die EG-WRRL in nationales Recht umzusetzen. Das ist auch mittlerweile geschehen. Im Prozess bis dahin war auch immer eine transparente Informationsvermittlung, eine Anhörung und aktive Beteiligung der interessierten und engagierten Öffentlichkeit, auch der Fachöffentlichkeit, wie Fischerei und Naturschützer, mit von der Partie.

Ich selbst saß an insgesamt 20 'Runden Tischen'. Das allein hat das bürgerschaftliche Engagement stark in Anspruch genommen. Dass Wassermühlen mehr sind als nur Hindernisse für wanderwillige Fische, wurde auch bei diesem Veranstaltun-

gen immer wieder von unserer Seite kundgetan. Es wurde auch immer wieder auf den Fischreichtum vor ca. 200 Jahren hingewiesen, der auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass es damals das fast 100-fache mehr an kleinen Wassermühlen gegeben hat. Diese sorgten für das notwendige Umfeld der Wasserlebewesen mit viel Sauerstoff im Gewässer.

**Redaktion:** Wie sehen Sie die Zukunft. Es gibt ja Mühlen, die sogenannten ökologischen Strom mit ihren Wasserrädern oder langsamlaufenden Turbinen erzeugen möchten. Manche tun es auch noch. Gleichzeitig stehen gerade diese Mühlenbesitzer unter einem besonders hohen umweltpolitischen und auch finanziellen Druck; denn ohne nachgewiesene ökologische Verträglichkeit gibt es keine guten Einspeisungs-Vergütungen nach dem Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien (EEG).

**Paul Demel:** Die zuständigen Behörden können bei den EG WRRL-Umsetzungs-Maßnahmen finanziell aus dem Vollen schöpfen. Immerhin sind letztes Jahr in NRW die ersten 80 Millionen Euro bereit gestellt worden. Allein der Regierungsbezirk Detmold erhielt 20 Millionen Euro. Alle bei der Umsetzung der EG-WRRL vorgegebenen Fahrpläne, Maßnahmen- und Bewirtschaftungsplanungen sind unter dem Titel: 'Lebendige Gewässer' Ende März 2010 von der Landesregierung abgesegnet und als behördenverbindlich deklariert worden.

Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass der Denkmalschutz, als '*quantité négligeable*' eingeschätzt, missachtet wird. Ein weiteres Manko ist der seit einem Jahr erwartete Erlass über Denkmalschutz und Wasserwirtschaft in Verbindung mit der EG-WRRL. Danach sollen individuelle Maßnahmen bei denkmalgeschützten Bauwerken nach Abstimmung mit allen Beteiligten besprochen und festgelegt werden. Bisher gibt es auf Nachfragen von offizieller Seite nur hinhaltende und beschwichtigende Statements.

Gleichfalls erwarten wir, dass den Mühlenbesitzern finanzielle Unterstützungen geboten werden bei der Anlegung von Fischpässen oder Sohlgleiten. Es geht keinesfalls, dass nur Wasserbehörden hier mit dem entsprechenden finanziellen Rahmen ausgestattet werden und die andere Seite nicht!

Ein Beispiel nur: Sieben Wasserkraft-Anlagen-Besitzer an der Exter in Extertal-Kükenbrink haben sich zur ökologischen Fließgewässer-Verbesserung bereit erklärt und über die Gemeinde um eine Förderung nach der EG-WRRL und dem EEG nachgesucht. Die Antwort war niederschmetternd. Im zuständigen Ministerium sah man keine Möglichkeit der Förderung, da die an der Exter erbrachte Energieerzeugung zu gering sei, um ein öffentliches Interesse darzustellen.

Über erneuerbare Energien wird überall gesprochen, nur, das ist mein sicherer Eindruck, die Wasserkraft will offensichtlich keiner unserer politischen Experten.

**Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde  
und Mühlenerhaltung (DGM) e.V.  
Schwarzer Weg 2 — Mühlenbauhof  
D-32469 Petershagen-Frille**

paul.demel@t-online.de

## “In Frankreich werden die Mühlenbesitzer durch die EG-WRRL unter Druck gesetzt!”

Leserbrief aus Tresboeuf, Dep. Ille et Vilaine

Imgard und Gerhard Matthes leben und arbeiten seit 15 Jahren in der Bretagne. Ihnen gehört die zum Wohnhaus umgebaute ‘Moulin de Briand’, die noch über einen großen Teil der originären Mahltechnik verfügt. Die Besitzer sandten den nachfolgenden Bericht an die ‘eremdezet’-Redaktion mit der Bitte um Veröffentlichung:

[...] Eine Sitzung am 10. November 2010 der Behörden mit den Anwohnern ‘unseres’ Flusses, dem Semnon, verlief bewegt und dennoch freundlich. Die Behörden waren sichtbar überrascht über den außerordentlich guten Informationsstand der Anwohner, und waren eher damit beschäftigt, die Haltung zu bewahren, da sie angetreten waren uns mit einigen Power-Point-Vorstellungen schnell einen Eimer überzustülpen und uns zu überzeugen. Die Rechnung ging total daneben.

Wir hatten im Vorfeld die Gesetzestexte intensiv studiert und folgendes festgestellt: Alle weisen auf die WRRL hin, doch im Originaltext gibt es [...] nur einmal als Unterpunkt unter ‘Qualitätskomponenten für die Einstufung des ökologischen Zustands’ den Begriff Durchlässigkeit der Flüsse. Nicht einmal der Maßnahmenkatalog der Richtlinie gibt etwas her. Dort wird insbesondere auf die Verschmutzung eingegangen. Und immer, wenn es um Tochterrichtlinien und Nachbesserungen ging (diese waren erforderlich, denn der Anhang X der Richtlinie ‘Prioritäre Stoffe’ war im Original zwar angelegt aber noch leer), war das Thema die Verschmutzung. Maßgebliche Kritik und entsprechende Verbesserungsvorschläge kamen seitens des ‘Expert Advisory Forum’ und führten zum Vorschlag 2000/60/EC vom 17.07.2006, und schließlich zur Richtlinie 2008/105/CE vom 16. Dez. 2008. Darin findet man nun allerlei Substanzen in unterschiedlichen Kategorien, nach Expertenaussagen: viel zu wenige und nicht strikt genug geregelt.

Auf der Suche nach dem eigentlichen Ursprung des Begriffs ökologische Durchgängigkeit (frz.: *continuité écologique*), der jetzt europaweit von den unterschiedlichsten Gruppierungen und Behörden gleichermaßen posant wird, fanden wir in Frankreich nur einen Hinweis im sog. ‘Grenelle I und II’, einem Umweltgesetz. Dies erwähnt als ein Ziel die Wiederherstellung der Durchgängigkeit von Flüssen im Hinblick auf Fische, und insbesondere wandernde Arten.

Ganz einwandfrei haben Wassermühlen die Fischwanderung nie behindert. Das finden wir auch belegt in den Studien der Biologen insbesondere über den Aal. Der Aal hat ja erst in den letzten Jahrzehnten abgenommen. Ausnahmsweise liest man auf der französischen Seite in ‘Wikipedia’ über den europäischen Aal erheblich mehr als auf der deutschen Seite, doch offensichtlich, weil der Aal hier eine enorme Einkommensquelle für Fischer war.

Heute steht es hier um den Aal tatsächlich sehr schlecht, und Mariner schreiben dazu: „Es kommen jährlich immer weniger zurück aus dem Sargasso-See. Das Meer ist verschmutzt, der Golfstrom nicht mehr zuverlässig, die Küstengewässer sind in schlechtem Zustand, danach fehlt den Tieren die Kraft zum Aufstieg.“

Biologen sagen dazu: “Der Rückgang der Aale liegt insbesondere an folgenden Parametern:

- Eine hohe chem. Belastung (u.a. organ. Chlorverbindungen, Quecksilber, Cadmium, Blei, PCB 126 und Pestizide).

Insbes. diese PCB-Verbindungen beeinträchtigen die Haut und den sie schützenden Schleim, andere Moleküle werden im Fettgewebe angereichert.

- Bereits das Sargasso-See sei verschmutzt, ebenso der Weg nach Europa.
- Insektizide (Schädlingsbekämpfungsmittel), die in Feuchtgebieten gegen Fliegen und Mücken eingesetzt werden.
- In Küstenzonen und Flüssen warten Verschmutzungen und Sedimente aus dem Einzugsbereich der Flüsse.
- Verschmutzung aus Städten, Überfischen, Fischdieberei.
- Parasitismus (Schädlingsbefall) aufgrund permanenter Schwächung des Immunsystems.
- Stress durch Licht, z.B. durch Straßenbeleuchtung direkt am Wasser, u.s.w.
- Große Stauwehre mit Turbinen. (Hierzu gibt es eine Studie aus Stuttgart, die belegt, daß etwa in der Ordnung 5% Fische durch Turbinen zu Schaden kommen.)”

Wir können hinzufügen: In Mündungsnähe der Vilaine in den Atlantik (ein großer Fluß, in den unser Semnon mündet), gibt es eine große Stauanlage mit Turbinen und eine Schleuse für den Schiffsverkehr. Diese Anlage verfügt über eine enorme Fischpassage-Anlage, die besichtigt werden kann, und die auch Zählungen der passierenden Fischarten durchführt. Dort hat man festgestellt, daß die Glas-Aale oftmals zu schwach zum Aufsteigen waren. Um ihnen zu helfen, hat man sie abgefangen und oberhalb wieder eingesetzt. In den Jahren 2002–2006 überlebten innerhalb der drei Folgemonate nur 2 bis 35 %. In diesem Jahr wieder nur 2 %.

Wozu Fischtreppen in den Oberläufen der Nebenflüsse, wenn die Aale nicht mehr die Voraussetzungen zu Beginn finden, beim Erreichen der Küstengewässer und im ersten Teil der Flüsse?

Bei der Gelegenheit schauten wir in einen Bericht der Grünen Liga ‘Naturschutz und Hochwasserschutz in der EG-Wasserrahmenrichtlinie’ und fand wieder ein Beispiel von geduldigem Papier. [...] Da steht ein Bericht über ein Projekt an der Loire, wo an 2 Zuflüssen jeweils ein Stauwerk zurückgebaut wurde, und nun seien wieder Aale und Lachse in der Loire. Die Lektüre veranlaßte uns, einen sehr guten Loire-Kenner anzurufen, einen Weinbauern, der dort geboren ist. Der berichtete: Die Aale wären quasi verschwunden, einmal wegen absoluter Überfischung der aufsteigenden und der absteigenden Aale, und in den letzten Jahrzehnten wegen des Schlammverschlusses der Loire-Mündung. Der Schlamm würde lediglich mit Ebbe und Flut ein wenig hin und her geschoben, aber für die Fischwanderung keine Chance. Die max. 500 Exemplare Lachse sind aus Polen, wurden vor Jahren in die Loire gesetzt und kämpfen ums Überleben. Diejenigen, die in den Atlantik gewandert sind, kamen nie zurück in die Loire, sondern instinktgemäß nach Polen!

Das alles beantwortet allerdings noch nicht die Frage, weshalb auch NABU und andere allorts den Begriff ökologische Durchgängigkeit bereits auswendig sagen können, und weshalb überall Druck gemacht wird, und das noch merkwürdigerweise auf die Wassermühlen. Weshalb konnte so schnell ein Werk über Querbauwerke entstehen?

Dazu sollte man schon einmal die gesetzten Zeitrahmen der Umsetzung anschauen:

Offiziell soll der gute ökologische Status 2015 erreicht werden. Nun (in einem franz. Rundschreiben des Ministeriums an die Präfekten) haben die Länder Zeit bis 2015, + 2 x 6 Jahre, weil man ja nicht immer so vorwärts kommt. Die Mühlen sollen allerdings bis 2014 auf “freiwilliger” Basis alle Vorgaben erfüllen. (Fortsetzung nächste Seite)

Man sagte uns: "Ihr habt Zeit. Der Staat gibt allerdings 80 % Subventionen zu den anstehenden Arbeiten – bis 2014. Dann kommt ein neues Gesetz heraus." Man ließ durchblicken, anschließend seien die Maßnahmen verpflichtend und selbst zu tragen. Das bedeutet im Klartext: Druck, um sich möglichst zu beeilen. Aber weshalb sollen sich gerade die kleinen Mühlen so beeilen? Wer hat ein Interesse?

Die Chemische Industrie, und zwar geschlossen. Ganz gleich, ob es sich um Agrochemie, Pharmazeutische und Groß-Industrie handelt. Alle sind begeistert, wenn die Mühlen dafür sorgen, daß eine Art Wasserspülung (wie beim WC) dafür sorgt, dass alles gleich im Ozean landet. Dann heißt es ab 2015, die Substanzen seien nicht mehr feststellbar, weitere Maßnahmen nicht mehr erforderlich, weil der gute Status erreicht ist.

Und alle Flussmündungen werden verstopft durch die Ackererde wie die Loire. Und das Umweltproblem findet sich dann einzig und allein im Meer, das ohnehin schon belastet ist.

Kein Fisch mehr als zuvor in den Flüssen, wie sonderbar? Keine Reserven in trockenen Sommern. Die Flußbetten werden dann aussehen wie in manchen Western.

Wir werden nicht Handlanger für diesen Unsinn!

Alle Anwohner sollten europaweit eine Erklärung vorlegen, dass sie zwar offen sind für ökologische Maßnahmen, diese allerdings erst dann durchführen werden, wenn die Verschmutzung aus industriellen, städtischen und landwirtschaftlichen Einträgen so weit zurückgegangen ist, dass ein guter ökologischer Status messbar und sichtbar erreicht ist.

Das Abwarten dient der Kontrollmöglichkeit. Nur so kann man z.B. an vormals eutrophierenden Flußabschnitten die Fortschritte erkennen.

Außerdem gibt es Diagramme in Durchführungsverordnungen, die eine Reihenfolge vorgeben. So sei der gute ökologische Zustand über biologische und chemisch-physikalische Merkmale zu erreichen. Dann könne der hydromorphologische Zustand eventuell noch den guten auf den sehr guten ökologischen Zustand anheben.

Das bedeutet: Wir haben Zeit. Und wir sollten das wahrnehmen. Allerdings gemeinsam, in einer europäischen Erklärung.

Irmgard und Gerhard Matthes

## Denkmalschutz und Einkommensteuer

**Denkmalgeschützte Objekte und andere Kulturgüter sind im Bereich der Einkommensteuer vor allem dort von Interesse, wo es um Möglichkeiten einer erhöhten Absetzung geht. Dabei muss unterschieden werden, ob das Objekt zur Einkunftserzielung eingesetzt wird oder nicht, da in einem wie im anderen Fall unterschiedliche Anforderungen und Rechtsfolgen bestehen.**

### Zur Einkunftserzielung eingesetzt

Hier kann der Eigentümer auf der Grundlage von § 7 i EStG die Herstellungskosten für Baumaßnahmen, die zur Erhaltung eines Baudenkmals oder zur sinnvollen Nutzung erforderlich sind, absetzen. Voraussetzung ist, dass es sich um ein inländisches Gebäude handelt und dieses nach Landesrecht als Baudenkmal anerkannt ist. Er kann dann im Jahr der Herstellung und in den sieben folgenden Jahren 9 % der Herstellungskosten abziehen; in den dann folgenden vier Jahren 7 % der Herstellungskosten.

Voraussetzung ist immer, dass die nach Landesrecht zuständige Behörde die Erforderlichkeit der Baumaßnahmen bescheinigt hat, und dass die Maßnahmen in Abstimmung mit dieser Behörde durchgeführt werden. Das Gesetz verlangt in diesem Zusammenhang, dass die Maßnahme geboten sein muss, um den denkmalpflegerisch erstrebenswerten Zustand herbeizuführen. Gefördert werden also keine Luxussanierungen und auch keine Förderung des Außenbereichs oder etwa einer Tiefgarage.

Wichtig ist vor allen Dingen, dass die Maßnahme sich im Ergebnis nicht als Wiederaufbau oder Neubau darstellt. Hier liegt der häufigste Streitpunkt in der Praxis. Die Finanzverwaltung meint nämlich gelegentlich, es stünde ihr ein Beurteilungsspielraum zu, ob ein Neubau oder ein bautechnisch neues Gebäude entstanden ist.

Letzteres wird vor allen Dingen dann zum Streitpunkt, wenn etwa neuartige Materialien verwandt worden sind oder ein neuzeitlicher Wohnkomfort hergestellt wurde. Hier sollte man sich auf Debatten mit dem Finanzamt nicht einlassen. Der Bundesfinanzhof hat nämlich entschieden, dass der Bescheid der Denkmalbehörde das Finanzamt bindet. Zwar ist es für die Förderung tatsächlich schädlich, wenn ein Neubau entsteht,

nicht aber dann, wenn lediglich eine neue Bautechnik verwandt wird. In jedem Falle ist aber wichtig, dass der Bescheid der Denkmalschutzbehörden alle Einzelheiten beinhaltet. Dieser Bescheid ist also der Kernpunkt einer Berechtigung zum Abzug erhöhter Aufwendungen, und es kann daher nicht eindringlich genug unterstrichen werden, dass soviel Einzelheiten wie möglich im Vorhinein mit der Denkmalschutzbehörde festgelegt und in dem Bescheid aufgenommen werden. Nur so vermeidet man später böse Überraschungen durch das Finanzamt.

### Keine Einkunftserzielung

Auch wenn keine Einkünfte erzielt werden, können unter Umständen Absetzungen geltend gemacht werden. Grundlage hierfür sind die §§ 10 f und 10g EStG, die unter praktisch den gleichen Voraussetzungen, wie bei § 7 i EStG anordnen, dass erhöhte Aufwendung wie Sonderausgaben abgezogen werden können. Auch hier muss das Gebäude oder Kulturgut im Inland belegen sein. Dann sind zehn Jahre lang 9 % der Aufwendungen in der besagten Weise abziehbar.

Wichtig ist, dass die zuletzt genannte Vorschrift nicht nur für Baudenkmäler gilt, sondern ganz allgemein für Kulturgüter. Hierzu zählen an dieser Stelle dann auch Gartenanlagen, aber auch Mobiliar, Kunstgegenstände, Sammlungen etc., wenn sie 20 Jahre im Besitz der Familie oder im Kulturgüterverzeichnis aufgenommen sind. Allerdings darf man sich nur dann Hoffnung auf eine Absetzbarkeit machen, wenn man diese Kulturgüter der wissenschaftlichen Forschung oder der Öffentlichkeit zugänglich macht. Wer sich also nicht scheut, fremde Personen im eigenen Garten stehen zu haben, darf sich berechnete Hoffnungen machen.

Insgesamt zeigt sich auch an diesem Beispiel, dass das Steuerrecht nicht darauf angelegt ist, auf Bierdeckeln konzipiert zu werden. Dies gilt auch und gerade vor dem Hintergrund, dass das Europäische Recht hier ebenfalls Einzug hält. So hat der Europäische Gerichtshof bereits entschieden, dass es einen Verstoß gegen den Europäischen Vertrag darstellt, wenn die Absetzungen auf Gebäude oder Gegenstände nur im Inland gewährt werden.

Rolfjosef Hamacher  
Fachanwalt für Steuerrecht  
Axa Partnerschaft, Köln

'eremdezet'-Interview mit Gerald Bost:

## The International Molinological Society

**Redaktion:** Gerald Bost, Sie sind der Repräsentant für TIMS in Deutschland. Es gibt doch schon so viele Mühlenvereine und Mühlenverbände, entsteht da nicht ein Interessenskonflikt?

**Bost:** TIMS ist die einzige international tätige Gesellschaft auf dem Gebiet der Mühlenkunde. Von dem Portugiesen J.M. dos Santos Simões zum I. Internationalen Symposium 1965 geprägt, umfasst der Begriff 'Molinologie' alle Studien zu wind-, wasser- und muskelkraftbetriebenen Mühlen. TIMS pflegt und fördert weltweit das Interesse und die Kenntnis auf diesem historisch, technisch und soziologisch faszinierenden Gebiet.

**Redaktion:** Wo liegen die Schwerpunkte der Organisation?

**Bost:** Die Gesellschaft regt Forschungen an und unterstützt alle Aspekte der Mühlenkunde, einschließlich der Restaurierung von Mühlen. Sie arbeitet eng mit nationalen Gesellschaften und Vereinigungen zusammen und wirbt auf allen Ebenen für die Erhaltung wichtiger historischer Mühlen. Ferner pflegen wir eine intensive Zusammenarbeit mit Organisationen, die an sehr speziellen molinologischen Themen forschen. Um nur zwei zu nennen: The Tide Mill Institute oder das Kolloquium Mühlsteinbrüche unter Leitung des RGZM in Mayen. Ganz aktuell: Diese obstruse Wasserrichtlinie der EU, die für viele Wassermühlen und somit auch viele Mühlenvereine und ehrenamtliche Müller und Müllerinnen das AUS bedeutet, wird auf europäischer Ebene massiv von den TIMS Mitgliedern durch entsprechende Unterschriften und Aktivitäten konterkariert. Gerade auf diesem Gebiet sieht TIMS eine sinnvolle Unterstützung zu den örtlichen/regionalen Mühlenvereinen.

**Redaktion:** Wie finanziert TIMS diese Forschungen und Publikationen?

**Bost:** TIMS ist eine gemeinnützige Organisation und finanziert sich ausschließlich aus den Mitgliederbeiträgen und Spenden. Darüber hinaus versuchen wir für unsere Symposien Sponsoren zu gewinnen. Der Mitgliederbeitrag beträgt 32 Euro pro Jahr. Dafür bekommt jedes Mitglied aber auch einen angemessenen Gegenwert in Form von Publikationen. Als Periodikum für alle Mitglieder veröffentlicht TIMS zweimal pro Jahr das Heft 'International Molinology' (ca. 40 Seiten) mit Artikeln, Kurzbeiträgen, Buchbesprechungen und aktuellen Nachrichten. Größere Studien erscheinen in den Bänden der Reihe 'Bibliotheca Molinologica'. In den letzten Jahren wurden hier folgende Bücher publiziert:

BM 10: Persian Windmills (M. Harverson)

BM 11: French Millstones (O. Ward)

BM 12: The Horizontal Watermill (B. Moog)

BM 14: The Windmills of the Greek Islands (L.H. Blom)

BM 15: The Hungarian Windmill (K. Lambrecht)

BM 16: Windmill technology in Flanders (Y. Coutant)

BM 17: The Mills of Béldor

(translated by O. Ward and G. Watkins)

BM 18: A Guide to United States Patents for Windmills and Wind Engines 1793–1950

(compiled by T. Lindsay Baker)

BM 19: Boat mills in Europe (D. Gräf)

BM 20: The Quest of American Milling Secrets

(D. Ogden & G. Bost)

Ihrem internationalen Charakter entsprechend, ist Englisch die offizielle Sprache von TIMS, auch für Publikationen.

**Redaktion:** Was ist der Inhalt dieser neusten Publikation 'The Quest of American Milling Secrets'?

**Bost:** Es behandelt das Thema 'Preußens Mühlenspiionage im frühen 19. Jahrhundert'. Dem preußischen Staat war sehr daran gelegen, die neusten Entwicklungen im Mühlenbau und der Müllerei in Erfahrung zu bringen. England und USA beherrschten den wachsenden Markt für Mehlexport und waren in der Lage, Dauermehl von ganz besonderer Güte herzustellen. An dieser Technologie war man sehr interessiert und schickte die beiden Zöglinge der Berliner Gewerbeschule, Friedrich Ganzel und Friedrich Wulff auf die Reise nach USA, um die Technik 'zu erlernen'. – In diesem Buch sind nicht nur die Originalberichte 'Beiträge zur Kenntnis des amerikanischen Mühlenwesens und der Mehlfabrikation' übersetzt worden, sondern erstmals auch alle Zeichnungen von Ganzel und Wulff abgedruckt.

**Redaktion:** Wie viele Mitglieder hat TIMS und wie oder wo trifft man sich?

**Bost:** TIMS hat ca. 600 Mitglieder weltweit. Diese pflegen zum Teil untereinander sehr enge Kontakte (meistens per E-Mail oder über Skype) und tauschen Informationen aus oder geben Tipps und Hinweise über interessante Projekte in den jeweiligen Ländern. Alle 4 Jahre veranstaltet TIMS ein internationales einwöchiges Symposium in einem der Mitgliederländer. Die Symposien bieten den Teilnehmern Gelegenheit zur Präsentation von Forschungsarbeiten zu allen Bereichen der Mühlenkunde. Ergänzt werden diese Symposien durch Diskussionsrunden und Exkursionen zu interessanten Mühlen. Beiträge und Diskussionen werden anschließend im Symposiums-Bericht zusammengefasst und publiziert. Das nächste Symposium ist für 2011 in Dänemark geplant und hat auch eine Pre-Tour nach Bornholm auf der Tagesordnung. Zwischen den Symposiumsterminen werden ebenfalls alle 4 Jahre einwöchige Exkursionen geplant. Die Attraktivität von TIMS liegt eindeutig bei den internationalen Symposien, die uns schon in viele Länder geführt haben.

**Redaktion:** Das hört sich alles sehr interessant an. Wer kann Mitglied werden?

**Bost:** TIMS steht allen Personen und Organisationen offen, welche die genannten Ziele der Gesellschaft teilen. TIMS lebt von der Vielfalt der Mitglieder und deren Interessen: Mühlenvereine, Mühlenfreunde, Mühlenbesitzer, Wissenschaftler, Mühlenbauer, Archäologen und viele mehr. Diese haben alle eins gemeinsam: Das Interesse an Wind- und Wassermühlen.

**Redaktion:** Wie kann man zu Ihnen Kontakt aufnehmen?

**Bost:** Für weitere Auskünfte oder Anmeldung kann man sich direkt an mich wenden.

**Gerald Bost**

**TIMS Repräsentant**

**Bulgenbachweg 24**

**13465 Berlin**

**Tel.: 030 – 406 15 19**

**E-mail: tims@windmill.de**

## Besuch des 'Ecomuseu Farinera' im spanischen Castello d'Empuries

Wer seinen Urlaub an der nördlichen Costa Brava verbringt, oder diese Region z.B. auf dem Weg nach Barcelona passiert, sollte unbedingt einen Abstecher in das Kleinstädtchen Castello d'Empúries machen. Die Stadt wurde im 11. Jahrhundert von den Grafen von Empúries als neue Hauptstadt auf einer felsigen Erhöhung in der sumpfigen Niederung des Riu Muga in der Ebene des Alt Emporda gegründet. Sie liegt nur 3 km Luftlinie von der Meeresküste der langgestreckten Bucht von Roses entfernt am Rande des Naturparks Aiguamolls.

Wahrscheinlich zeitgleich mit der Anlage der Stadtbefestigung wurde circa 4 km oberhalb der Stadt ein Kanal (Rec del Moli) aus dem Riu Muga abgeleitet, der die Stadtgräben bewässerte. Dieser fungierte gleichzeitig als Mühlenteich für die drei Getreidemühlen der Stadt. Am ehemaligen Mühlenkanal hat sich bis heute die beeindruckende Stadtmauer erhalten und in deren Schutz der Nachfolgebau der mittleren der drei mittelalterlichen Wassermühlen.

Vom Jahre 1605 datiert das älteste schriftliche Dokument, das den städtischen Mühlen gewidmet ist. 1859 wurde die kommunale Mühle privatisiert und in den folgenden Jahrzehnten zu einer wassergetriebenen Mehlfabrik (Farinera) ausgebaut. 1995 erwarb die Stadt Castello die stillgelegte Farinera komplett mit dem funktionsfähigen Maschinenensemble und allen Gebäuden zurück, mit dem Ziel, darin ein 'Ökomuseum' einzurichten. 1996 wurde zu diesem Zweck ein Trägerverein begründet. Seit 1997 ist das Ecomuseu Farinera auch eines der dezentralen Standorte des Museu de la Ciència i de la Tècnica de Catalunya (Museum für Wissenschaft und Technik Kataloniens).

In ihrem mehrstöckigen und mehrflügeligen Gebäude wurde eines der sehenswertesten Mühlenmuseen Europas eingerichtet. Das Museum hält die Mahlfunktion der Farinera aufrecht und gewährleistet so auch die Erhaltung des Jahrhunderte alten Gewässers, des Rec del Moli, als Ökosystem. Bereits der Blick von außen auf die Mühlegebäude bereitet uns darauf vor, dass uns hier nicht die romantische 'klappernde' Mühle erwartet, sondern eine Industriemühle als veritables Denkmal der Industrialisierung in Katalonien.

Im Inneren hat sich auf 4 Etagen das gesamte beeindruckende Maschinenensemble der Mühle erhalten: Der Antrieb aller Maschinen und mechanischen Transportvorrichtungen erfolgt über Transmission durch eine Wasserturbine vom Typ 'Francis', die 1905 installiert, die vorherigen drei überschlächtigen Wasserräder (Gefälle 5 m) ersetzte. Wenn der Fluss nicht genug Wasser führt, oder wenn es notwendig ist, den 'Rec' für die Reinigung zu entleeren, kann die Farinera auch mit elektrischer Energie oder mit einer Kombination aus Wasserkraft und elektrischer Energie aus dem allgemeinen Leitungsnetz betrieben werden.

In der Farinera ist der Prozess der Umwandlung des Weizens zu Mehl komplett automatisiert, so dass das Produkt von seinem Eintritt durch den Trichter bis zur Trennung in Mehl und Abfall von keinem Menschen berührt wird. Dieser Prozess ist in drei Phasen aufgeteilt: das Reinigen, das Konditionieren und das eigentliche Mahlen (mit Sichten). Jede einzelne erfolgt in einem anderen Abschnitt der Farinera

über einen ansteigenden und abfallenden Transportkreis (Becherwerke und Holzrohre), der die Struktur des zweistöckigen Gebäudes vorgibt. Bereits in der Reinigungsstufe findet sich das ganze Sortiment der Maschinen einer modernen Mehlfabrik: Klärtrommel, Monitor, Separiermaschine, Trieur, Abscheider und Waschanlage.

Herzstück der Farinera sind die fünf dunkelrot gestrichenen Walzenstühle, wovon die letzten 1947 installiert wurden. In ihnen findet der stufenweise Prozess der eigentlichen Vermahlung statt. Ein zentrales technisches Element ist der Plansichter, den das Mahlgut in mehreren Stadien der Vermahlung durchläuft und so klassifiziert wird. Im sog. österreichisch-ungarischen Mahlverfahren spielt auch das Element Luft eine wichtige Rolle, und zwar beim Absaugen, Kühlen und Filtern.

Die ganze Maschineneinrichtung wurde komplett durch große Glaswände vom Besucherrundgang abgetrennt. Die Maschinerie ist für die Besucher so zwar nicht direkt zugänglich, aber durch die großen Scheiben – teilweise auch über mehrere Stockwerke gleichzeitig – gut einsehbar. Das denkmalgeschützte



Ein Walzenstuhl als Schauobjekt

Bauensemble wurde durch moderne Bauelemente ergänzt, wie ein breites Treppenhaus mit Aufzug, sowie ein gläserner Umgangskorridor, der wie eine 'Schiffsbrücke' über dem Mühlenteich schwebt. Neues und Altes ergeben eine gelungene architektonische Synthese. Alle publikumszugänglichen Abteilungen des Museums sind durchgehend barrierefrei. Computer-Animationen, moderne und historische Filmdokumentationen veranschaulichen den ganzen Produktionsprozess und den früheren Alltag in der Farinera und auch die

traditionellen Formen des Getreideanbaus im ländlichen Katalonien.

An teiltransparenten Funktionsmodellen erfahren die Besucher (insbesondere Kinder) die Funktionsweise eines Getriebes und einer Francis-Turbine. Gesammelte Artefakte der

Müllerei finden sich in Glasvitrinen präsentiert. Die Beschriftung aller Text- und Bildtafeln ist konsequent (und vorbildlich) in 5 Sprachen gehalten: Katalanisch, spanisch, deutsch, englisch und französisch. Wer genügend Zeit mitbringt kann so nebenher auch vergleichende Studien zur Fachsprache der Müllereitechnik in verschiedenen Ländern betreiben. Der ehemalige Lagerraum bietet Platz

für Sonderausstellungen oder Veranstaltungen und im kleinen Museums-Shop

kann man zu erschwinglichen Preisen Informationsmaterial und Mitbringsel rund um die Müllerei erwerben.

Dr. Ralf Kreiner/ Aachen



Einlassrechen der Turbine der Farinera bei abgelassenem Stauteich

Weitere Informationen: [www.ecomuseu-farinera.org](http://www.ecomuseu-farinera.org)  
[www.turisme-industrial.cat](http://www.turisme-industrial.cat)